

der YORCKER

das Filmmagazin

der Kinos:

Babylon
Broadway
Capitol Dahlem
Central
Cinema Paris
Delphi Filmpalast
Filmtheater
am Friedrichshain
International
Manhattan
Neues OFF
Odeon
Passage
Rollberg
Yorck / New Yorck

Mira Nair

Filme

Schiffsmeldungen

Nomaden der Lüfte
Das Geheimnis
der Zugvögel

Hinter der Sonne

Der Glanz von Berlin

Monsoon Wedding

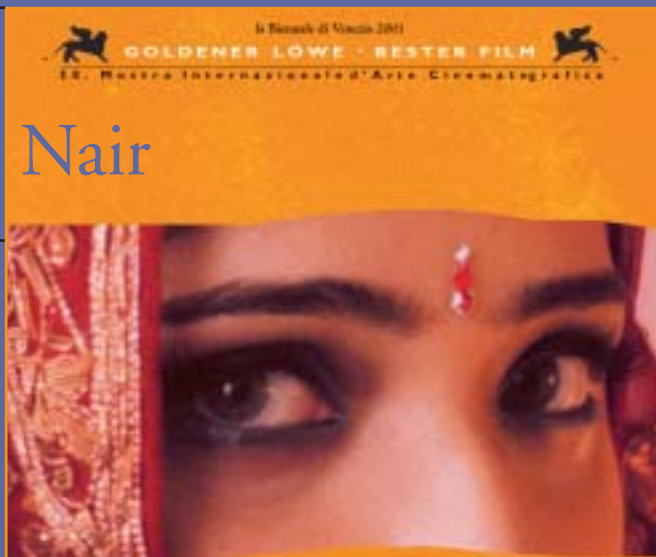
Panic Room

Jazz Seen

Elling

Im Toten Winkel.
Hitlers Sekretärin

In the Bedroom



PROKINO
veranstaltet

monsoon WEDDING

Eine indische Hochzeit

AB 18. APRIL IM KINO



KinoPLUS

Spezialitäten & Extras

Play it again

MonGAY

Laufendes Programm

Zehn Geister

www.yorck.de

März / April

02 N^o 28

START: 28.03.02

Diesen Film zeigt die YORCK Gruppe
in der deutschen Fassung und OmU

SCHIFFSMELDUNGEN

Originaltitel: Shipping News

REGIE Lasse Hallström

FILMOGRAPHIE (Auswahl)

1977 ABBA: Der Film
1985 Mein Leben als Hund
1986 Die Kinder von Bullerbü
1993 Gilbert Grape – Irgendwo
in Iowa
1995 Power of Love
1999 Gottes Werk und Teufels
Beitrag
2000 Chocolat

BUCH Robert Nelson
Jacobs

JAHR 2001

LAND USA



DARSTELLER

Kevin Spacey
Julianne Moore
Dame Judi Dench
Cate Blanchett
Pete Postlethwaite
Scott Glenn

KAMERA Oliver Stapleton

MUSIK Christopher Young

LÄNGE 111 min

Bildgewaltig, anrührend und literarisch anspruchsvoll – Lasse Hallströms neues Werk setzt die Reihe seiner emotional und intellektuell bewegenden Filme fort. Und amüsant und traurig ist es wieder. Diesmal gibt's zwar keine Schokolade, aber dafür jede Menge Sturmgebräus und Meeresrauschen.

Quoyale ist von klein auf ein geborener Verlierer. Alle sind gemein zu ihm, und so wird aus dem unterdrückten Kind ein uninteressanter, feiger Mann ohne jede Selbstachtung.

Umso erstaunlicher für ihn, daß er das Interesse einer total tollen Superfrau erregt. Die aber entpuppt sich schnell als fieses Biest, das sich weder um ihn, noch um die gemeinsame Tochter kümmert (als heißer Feger eine beinahe unerkennliche, rassistisch schwarzhäutige Cate Blanchett). Als sie ihn schließlich verlassen will, kommt sie bei einem Unfall ums Leben.

Zurück bleibt Quoyale mit seiner kleinen Tochter Bunny. Er ist entwurzelt, ohne jemals irgendwo zu Hause gewesen zu sein, und beschließt, mehr oder weniger unfreiwillig, nach Neufundland zu gehen, ins Land seiner Vorfahren, wo der Familiensitz (ein vergammeltes Holzhaus über den Klippen) auf ihn wartet.

Dies alles war nur die unglaublich geschickte, optisch verblüffende Exposition. Denn erst hier beginnt der eigentliche Film, der mit großem Geschick und viel Humor die triste Vergangenheit Quoyales und jede Menge düstere Familiengeheimnisse mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft verknüpft.

Bei den knorrigen, wortkargen Bewohnern der sturmzerklüfteten Küsten findet Quoyale endlich Anerkennung – und bei seiner Tante Agnis Verständnis und Zuwendung. So entwickelt sich der Versager Quoyale langsam vom knallharten Soziopathen zu einem herzlichen Menschen.

Doch bis alle Geheimnisse gelüftet sind und Quoyale bereit ist für eine echte Liebesbeziehung, müssen noch jede Menge Hindernisse aus dem Weg geräumt, reale und erdachte Alpträume bewältigt werden. So weit – so sehr gut.

Eine außergewöhnlich komplexe Geschichte wird mit hinreißender Eleganz und tatsächlich auch wahrhaftig herzergreifend erzählt.

Aber als ob das alles nicht schon toll genug wäre, gibt es noch unglaublich gute Schauspieler: Kevin Spacey, der sich sensitiv eindrucksvoll vom Waschlappen zum Menschen wandelt. Und da ist Julianne Moore als scheinbar rein pragmatische Lehrerin Wavey, die sich zum Sensibelchen mauert, als sie entdeckt, daß sie von Quoyale geliebt wird.

Vor allem aber und immer wieder Judi Dench. Als Tante Agnis verkörpert sie Weisheit, Wildheit und Exzentrik mit einer solchen Power, daß jeder neufundländische Sturm dagegen wie ein laues Lüftchen wirkt.

Am stärksten aber wirken die unglaublich intensiven Bilder dieses Films, die sich auf ewig ins Gedächtnis prägen. Und muß man nicht einfach jeden Film lieben, in dem ein Haus über den Schnee gezogen wird?

NOMADEN DER LÜFTE

DAS GEHEIMNIS DER ZUGVÖGEL

START: 04.04.02

Diesen Film zeigt die YORCK Gruppe
in ???

Originaltitel: Le peuple migrateur

REGIE Jacques Perrin
Michel Debats
Jacques Cluzaud

FILMOGRAPHIE
Debütfilm

BUCH Jacques Perrin
Stéphane Durand

JAHR 2001

LAND Frankreich/BRD/
Spanien/Italien



DARSTELLER

44 Vogelarten

KAMERA Luc Drion
Dominique Gentil
Thierry Machado
Michael Benjamin
Laurent Charbonnier
Philippe Garguil
Thierry Thomas

MUSIK Bruno Coulais

LÄNGE 92 min

Es beginnt harmlos und idyllisch auf dem französischen Land. Ein Vogel ist beim Nestbau und schaut zwischen den losen Brettern einer Hütte auf einen Teich. Dann kommt mit viel Getöse ein Entenschwarm angefliegen und landet auf dem Wasser. Die Enten pausieren kurz von ihrem Flug in die Arktis, bevor sie wieder laut lärmend aufsteigen. Und da beginnt es.

Wir sind nicht mehr einfach nur die, die sich das ansehen. Wir treten aus der Betrachterperspektive und werden mitgenommen.

Nach seinem großen Erfolg *MIKROKOSMOS* verbrachte der Produzent Jacques Perrin drei Jahre mit der Verwirklichung seines Traumes. Er wollte die Wanderungen der Zugvögel beobachten. Was ihm aber noch viel wichtiger war – er wollte sie begleiten.

Heutzutage wird man ja von computeranimierten Szenen überschüttet, und es fällt einem schwer das Echte von der Illusion zu unterscheiden. Um so skeptischer sitzt man als Zuschauer im Kino und fragt sich, wie das möglich ist. Worin fliegt der Kameramann mit? Wie kann er so eine ruhige Hand haben, und wie nur gelingt es ihm ungestört fliegendes Federvieh zu filmen und ihm dabei so nahe auf die Pelle zu rücken, daß man glaubt, die Vögel blinzeln zu sehen?

Gefilmt wurden verschiedene Vogelarten auf ihrem Flug zur Arktis und in die Tropen. Diese Beobachtungen sind unterlegt mit einem passend mystischen Soundtrack und gespickt mit

kleinen Geschichten, die nur am Rand auftauchen, dem Geschehen aber einen feinen Rahmen geben. Ein Erzähler kommentiert das Ganze, ohne groß belehrend zu sein, und läßt den Bildern genug Freiraum, daß sie für sich sprechen. Aus den oftmals Tausenden von Kilometern weiten Wanderungen der Vogelschwärme wird für den Zuschauer eine Reise um die Welt. Zwischendurch reibt man sich ungläubig die Augen, daß das alles zu unserem Planeten gehört.

Die faszinierende Seite eines Vogellebens kommt in diesem Film genau so zum Zuge wie die tragische. Ob jetzt ein Strandvogel mit gebrochenem Flügel vor Krabben flüchtet oder Pinguine hilflos zusehen, wie ein Neugeborenes vor ihren Augen getötet wird. Das Leben ist nicht fair, sagt uns die Kamera, es ist aber auch mehr als nur wunderschön. Nicht nur Ornithologen werden von diesen Beobachtungen berührt sein, auch wer mit Federn nichts am Hut hat, wird sich in diesem Film wohlfühlen und für eineinhalb Stunden die Nähe von Zugvögel teilen.

Was diese Tiere aber antreibt, Kontinente zu überfliegen um sich zu paaren und Eier zu legen, erfahren wir nicht. Mittendrin überkommt einen aber das gute Gefühl, daß wir Menschen nicht notwendig sind, um die Maschinerie Natur in Gang zu halten. Es geht auch ohne uns. Aber ohne uns, würde es nicht solche Filme geben und niemand würde sich die Frage stellen, was denn nun das Geheimnis der Zugvögel eigentlich ist.

START: 11.04.02

Diesen Film zeigt die YORCK Gruppe
in der deutschen Fassung

HINTER DER SONNE

Originaltitel: Abril Despedacado

REGIE Walter Salles

FILMOGRAPHIE

1991 Exposure – Die hohe
Kunst des Tötens

1995 Fremdes Land (Co-Regie:
Daniela Thomas)

1998 Central Station (seit 4 Jahren
im Schulprogramm/Broadway!)

BUCH Sérgio Machado
Karim Ainouz
Ismail Kadaré

JAHR 2001

LAND Brasilien/USA/CH



DARSTELLER

José Dumont
Rodrigo Santoro
Rita Assemany
Luiz Carlos Vasconcelos
Ravi Ramos Lacerda
Flavia Marco Antonio

KAMERA Walter Carvalho
Felix Andrew
François Groult

MUSIK Antonio Pinto

LÄNGE 89 min

Die elementare Kraft einer griechischen Tragödie vereint sich mit der Raffinesse südamerikanischer Erzählkunst zu einem bildgewaltigen Filmerebnis: Kino vom Edelsten aus Brasilien.

Der kleine Pacu wird Zeuge, wie sein ältester Bruder ermordet wird. Der Täter ist bekannt, das Motiv ebenfalls: Es handelt sich um einen weiteren Mord aus Blutrache. Nun ist Tonho, Pacus anderer Bruder, an der Reihe. Er wird den Mörder des Bruders töten, um die Familienehre wiederherzustellen. Und dann wird Tonho sterben. Das Morden wird weitergehen, bis alle tot sind.

Die seit Generationen währende Nachbarschaftsfehde, deren Gründe mit den Jahren völlig unwichtig geworden sind, hat in Pacus Familie fürchterlich gewütet. Nur Pacu, seine Eltern und Tonho sind übrig geblieben. Alle schufteten Tag und Nacht, um die schäbigen Überbleibsel ihrer einstmalig florierenden Zuckerrohrfarm in Gang zu halten. Das blutverschmierte Hemd des ermordeten Bruders flattert im Wind und erinnert ständig daran, daß Tonho mit dem Gewehr losziehen wird, sobald das getrocknete Blut sich gelb gefärbt hat. So gebietet es die Tradition. Gehorsam erfüllt Tonho seinen Auftrag. Pacu begehrt auf. Es ist eine leise Rebellion der kindlichen Freiheit, mit der er schließlich Tonho ansteckt.

Der Film spielt im Norden Brasiliens zu Beginn des 20. Jahrhunderts, aber Gewalt und Fanatismus sind international und zeitlos. Eine Familie

lebt in selbst auferlegter Gefangenschaft nur für die angeblich notwendige Pflichterfüllung. Ohne Liebe und Lachen sind die Kinder aufgewachsen, als hätte es sich nicht gelohnt, ihnen Zuneigung zu zeigen, weil sie ohnehin sterben müssen.

Die verbitterte Mutter (großartig: Rita Assemany) ist ihrem blindwütigen Ehemann (José Dumont als strenger Patriarch) durchaus ebenbürtig in ihrer lebensfeindlichen Haltung. Die Eltern halten ihre Söhne fern von allem, was sie möglicherweise zum Nachdenken bringen könnte. Tonho hat sich in sein scheinbar unausweichliches Schicksal ergeben (überirdisch schön und herzerdrückend melancholisch: Rodrigo Santoro). Der kleine Pacu aber läßt sich nicht verbiegen (naiv und weise: Ravi Ramos Lacerda). Er hat Fantasie, er träumt und schafft sich eine eigene Wirklichkeit fern des unbarmherzigen Alltags. Und er wird den tödlichen Kreislauf der Gewalt durchbrechen. Das Kind ist der Träger der Wahrheit.

Die Katharsis führt über den Tod. So etwas nennt man Tragödie, und dies ist sicherlich kein leichter Film, den man sich mal eben so reinzieht zwischen Pizza und Night Cap. Und er wird unvergeßlich bleiben. Die Bilder graben sich direkt ins Herz. Ein unglaublich schöner und tief berührender Film über die Sinnlosigkeit von Gewalt, die Kraft der Fantasie und die Macht der Liebe. Und über die Hoffnung auf eine bessere Welt.

DER GLANZ VON BERLIN

START: 11.04.02

REGIE Judith Keil
Antje Kruska

FILMOGRAPHIE

1999 *Ausfahrt Ost - ins Leben von Nico, Lenne und Tomcat*

BUCH Judith Keil
Antje Kruska

JAHR 2002

LAND BRD



DARSTELLER

KAMERA Marcus
Winterbauer

MUSIK Armin Janda
Peter Witzel

LÄNGE 86 min

„Meine Familie ist gottseidank tot und weiß nicht daß ich Putze bin“, erklärt Delia aus Argentinien: sie hält die Wohnungen betuchter Berliner in Schuß.

Doch berechtigter Stolz auf geleistete Arbeit blitzt auf in den Porträts, die Regisseurinnen Judith Keil und Antje Kruska einfühlsam im Einzelfall und dramaturgisch geschickt im Ganzen, zur Ehrenrettung eines Berufsstandes und seiner menschlich schillernden Vertreterinnen verdichten.

Den Prototypen der urwüchsigen Berlinerin vertritt Gisela, die nachts die Schaukästen in Nobelboutiquen auf Hochglanz poliert. Und die auch zuhause der gesteigerten Ordnungsliebe beim Gatten nicht entkommen kann. Dem sind staubige Zierleisten an der Schrankwand ebenso ein Dorn im Auge, wie Wasserflecken am Waschbeckenrand. Gisela, durch 35 Ehejahre gestählt, nimmt einschlägige Vorwürfe mit Gleichmut hin. Und demonstriert mit einem flotten Tänzchen im Wohnzimmer, daß der Hausseggen gar nicht schief hängen kann, wo alles ganz gerade an seinem Platz zu sein hat. Diese Szenen einer Ehe gehören mit zum ulkigsten und zugleich rührendsten, was man von einem Blick hinteres Familienalbum erwarten darf.

Von ganz anderem Kaliber ist da Ingeborg, attraktive Single-Dame mit drei gescheiterten Ehen im Rücken. Wie bei den Bewerbungstelefonaten kommt es auch hier zu Kontakten unter Niveau: „Auf dem Foto siehst Du ja richtig intellektuell

aus“, lobt Ingeborg arglos ihren eher schlicht gestrickten Verehrer und merkt gar nicht, wie verletzend sie ist. „Immer anpassen an die Männer“, lautet das Motto ihrer Freundin von der Café-Keese-Fraktion. Doch auch als unerschrockene Begleiterin im Fußballstadion wird Ingeborg Außenseiterin bleiben – und mehr als die aufdringlichen Komplimente des falschen Mannes mögen ihr wohl die Sangesauftritte im Altersheim bedeuten.

Neben dem stillen Glück im so genannten Kleingelehrten-Milieu wirkt ihre Geschichte wie ein tragisch umflortes Gegenstück aus besseren Kreisen. Dazwischen irrlüchtet Delia mit ihrer Dreckweg- und Farbe-drauf-Doppelexistenz. Genauso wie als gewissenhafte Haushaltshilfe imponiert die mal spröde, mal liebenswert wirkende junge Frau mit großflächig gemalten Bildern voller verschlungener Figuren. Verschlungen wie ihre Lebensumstände zwischen banalen täglichen Pflichten und dem Traum von der Anerkennung als Künstlerin.

Der Film zeigt all das Lächerliche, aber auch Erhabene, das wohl in jedem menschlichen Dasein aufspürbar ist. Nur zu gerne würde man wissen, wie es weitergeht mit den dreien: Ob Ingeborg doch noch den Mann fürs Leben findet? Ob Gisela und ihr Mann als Rentner wieder die Tanzstunde besuchen? Ob Delia eines Tages mit einer Ausstellung ihrer Bilder Furore macht? Eine Fortsetzung ihrer tollen Frauen-Ballade sei den Regisseurinnen hiermit dringend angeraten.

START: 11.04.02

Diesen Film zeigt die YORCK Gruppe
in der deutschen Fassung und OmU

MONSOON WEDDING

REGIE Mira Nair

FILMOGRAPHIE

- 1979 Jama Masjid Street
Journal (Dokumentarfilm)
- 1982 So Far from India
(Dokumentarfilm)
- 1988 Salaam Bombay
- 1991 Mississippi Masala
- 1996 Kama Sutra

BUCH Sabrina Dhawan

JAHR 2001

LAND Indien



DARSTELLER

- Naseeruddin Shah
- Lillete Dubey
- Shefali Shetty
- Vijay Raaz
- Tilotama Shome
- Vasundhara Das

KAMERA Declan Quinn

MUSIK Mychael Danna

LÄNGE 119 min

Ein Fest für die Sinne und eine Party fürs Gemüt: Rasant komisch und zu Herzen gehend, entwickelt sich die Geschichte einer Hochzeitsfeier zum augenzwinkernden Wettstreit zwischen Tradition und Moderne im heutigen Indien. Voll das Leben in Neu Delhi!

Alle Zeichen stehen auf Sturm in der sympathisch chaotischen Familie Verda: Die Hochzeit der ältesten Tochter Aditi steht bevor. Vater Lalit hat sich hoch verschuldet, um eine riesige Feier auszurichten, die dem Ansehen der Familie entspricht. Aus sämtlichen Teilen der Welt werden Gäste erwartet. Alle sind durcheinanderwuselnd mit hektischen Vorbereitungen beschäftigt und mit den immer wieder neuen Katastrophen, die auf die Familie niederprasseln.

Für die meisten davon wird erst mal der Hochzeitsausrichter verantwortlich gemacht. Geschäftstüchtig und agil hängt der den ganzen Tag am Handy und kommandiert mehrsprachig einen gewaltigen Mitarbeiterstab. Ein Stromausfall jagt den nächsten, die Blumendekoration verblüht schon vor dem großen Tag, ein falsches Zelt wird aufgebaut, und am Flughafen warten Gäste vergeblich darauf, abgeholt zu werden.

Von Aditi wird erwartet, daß sie sich auf ihre Hochzeit freut. Aber die ist nicht so recht begeistert von dem Gedanken, einen ihr völlig fremden Mann zu heiraten. Die scheinbar unschuldige Braut trauert nämlich noch ihrem Ex-Lover nach. Und während die Familie um sie herum im Chaos

versinkt, nutzt Aditi die Chance, sich ein letztes Mal mit ihm zu treffen.

Turbulent geht's zu in Mira Nairs Komödie. Mit gewaltiger Wucht und hohem Tempo wird ironisch die heutige indische Gesellschaft charakterisiert und liebevoll entlarvt. Mehrere Handlungsstränge werden mit leichter Hand ineinander verwoben und zum Ende fein wieder aufgedrösel. Da ist die rührende Geschichte des Hochzeitsausrichters, der von seiner eigenen Hochzeit träumt.

Oder die von Aditis kleiner Schwester, die ihren schockierend modernen Tanzauftritt vorbereitet. Bei allem Vergnügen fehlt es aber auch nicht an ernstesten Untertönen. Ganz am Rande – und deshalb um so wirkungsvoller – geht es um Kindesmißbrauch in der Familie, was Mira Nairs Film noch zusätzlich aufwertet und ihm eine geradezu kämpferische Ebene verleiht.

Sie kann sich auf ihr Gespür für den sensiblen Umgang mit Tabuthemen ebenso verlassen wie auf ihren Instinkt für Komik. Und sie vollbringt gemeinsam mit einem riesigen Darstellerstab, der aus einheimischen Stars, reinen Laien und Familienangehörigen besteht, ein Wunder, wie es nur im Kino möglich ist: Was auf den ersten Blick exotisch scheint, wird mit jeder Minute vertrauter, bis man bis über beide Ohren in diesem alle Sinne fesselnden Film verliebt und versunken ist.

So soll es sein, und was lehrt uns das? Reingehen!

PANIC ROOM

START: 18.04.02

Diesen Film zeigt die YORCK Gruppe in ???

REGIE David Fincher

FILMOGRAPHIE

1992 Alien?
1995 Seven
1997 The Game
1999 Fight Club

BUCH David Koepp

JAHR 2002

LAND USA



DARSTELLER

Jodie Foster
Kirsten Steward
Forest Whitaker
Dwight Yoakam
Jared Leto

KAMERA Conrad W. Hall
Darius Khondji

MUSIK Howard Shore

LÄNGE 110 min

Jodie Foster meldet sich aus dem Mutterschaftsurlaub zurück und läßt sich von David Fincher in ein Kammerspiel der klaustrophobischen Art stecken.

Nach der Geburt ihres zweiten Kindes kehrt Ms. Foster wieder auf die Leinwand zurück. Sie übernimmt im neuen Thriller von Großmeister David Fincher (*The Game*, *Seven*, *Fight Club*) den Part von Nicole Kidman, die letztes Jahr wegen einer Knieverletzung aussteigen mußte.

Nun hat also die zweifache Oscarpreisträgerin die Hauptrolle und man mag sich gar nicht mehr vorstellen, wie der Film mit der blassen und momentan maßlos überschätzten Ex-Frau von Tom Cruise ausgesehen hätte. Glück im Unglück nennt man das wohl.

Jodie Foster spielt Meg Altman, eine Frau, die nach einer gescheiterten Ehe mit ihrer Tochter ein Haus in New York bezieht, das es in sich hat: in der Mitte des Backsteingebäudes befindet sich ein Hochsicherheitstrakt, der sogenannte **Panic Room**.

Der Vormieter, ein exzentrischer Millionär hat sich einen mit allen technischen Raffinessen ausgestatteten Stahlkubus einbauen lassen, um sich im Notfall vor Einbrechern zu schützen. Nicht nur Meg Altman ist der Raum unheimlich – sie leidet zudem an klaustrophobischen Schüben – auch dem Zuschauer wird mulmig, wenn der Makler die automatische und einbruchssichere Stahltür

vorführt. Durch die meterdicken Stahlbetonwände kommt einfach niemand durch.

Wie beruhigend! Bereits in der ersten Nacht müssen Mutter und Tochter davon Gebrauch machen, als drei Männer in das Haus eindringen. Ihr Ziel: der **Panic Room**, in dem sich ein millionenschwerer Safe befindet.

Die einen wollen rein, die anderen können nicht raus. Es beginnt ein kammerspielartiges Katz- und Maus-Spiel, das an den Nerven zerrt.

Ein Psychothriller, der die (zugegebenermaßen nahezu unzähligen) Wände nicht verlässt, hätte ein theatrales Fünf-Personen-Stück werden können.

Doch David Fincher spielt derart virtuos mit Genrekonventionen und filmischen Möglichkeiten, daß er damit allen Thrillerpeifen zeigt wo der Hammer hängt.

Das ist *State of the Art*! Zudem wurden mit Forest Whitaker, Dwight Yoakam und Jared Leto drei hochpräzise Darsteller als Einbrecher gecastet, die sich nicht von Jodie Foster an die Wand spielen lassen. Die Schauspielriege wird komplettiert durch die Newcomerin Kristen Steward, die als Megs resolute Tochter Sarah mehr als überzeugt. Spannendere zwei Stunden können Sie derzeit im Kino nicht verbringen.

Gut, daß Jodie Foster wieder da ist.

START: 07.03.02

Diesen Film zeigt die YORCK Gruppe
in der untertitelten Fassung

JAZZ SEEN

REGIE Julian Benedikt

FILMOGRAPHIE

1994 Chico Hamilton
1995 Voodoo Chile
1997 Blue Note- A Story of
Modern Jazz
1999 Helmut Newton's Sumo

BUCH Julian Benedikt

JAHR 2001

LAND BRD



MIT

Dennis Hopper
Chico Hamilton
Cassandra Wilson
Burt Bacharach
Clint Eastwood
John Frankenheimer
Diana Krall
Helmut Newton
Vidal Sassoon

KAMERA Matthew J. Clark

MUSIK Till Brönner

LÄNGE 80 min

Kann man Musik sehen? Kann man! *Jazz Seen*, oder: wie einer, der kein Musikinstrument spielen kann, anfängt, mit seinem Fotoapparat den Jazz zu spielen. Der große William Claxton – weißer Fotograf mit schwarzem Herzen.

Allein schon all diese Helden auf einem Haufen zu sehen, die sich im Jazz tummelten wie Die Glorreichen Sieben in Mexiko – und zwar ohne das Podest, auf das die Jazzgeschichte sie gestellt hat: nein, ganz wirklich fotografiert, wie sie mit den schönen Momenten im Leben zu tun haben, weil sie die gerade spielen – oder darüber sinnieren! *Jazz Seen*. Diese kurzen Momente, in denen Musik sichtbar wird, die hat er sich geschnappt – die, wo sich das Herz der Musiker abbildet in ihrer Aura.

Es war die Zeit des Cool, damals, als Claxton anfang: des weichen, melancholischen West-Coast-Cool. Bill Claxton gab ihm seinen Look! Seine Fotos haben den Chet-Baker-Mythos ausgelöst: Dabei sind sie eigentlich – wie alle Claxton-Fotos – doch nur kleine bescheidene Monumente! Dieser Fotograf findet eben die Schönheit, die einen Menschen ausmacht: ob Parkplatzwächter oder Jazzmusiker.

Jazz Seen ist aber kein patinagetränkter, nostalgiegesüßter Moods-Film – eher ein Film über Fotografie, über Bilder, über das Abbilden – und logischerweise über Weltansichten und wie schön es ist, Freunde zu haben: und über Neid – und darüber, wie es ist, frei von Neid zu sein.

Jazz Seen ist eine deutsche Produktion, aber kein deutscher Film! Es ist ein Jazz-Film, ein richtiger. Es gibt jede Menge Originalmusik der fotografierten Musiker, dazu eigens komponierte und eingespielte Scores von Till Brönner – das ist schon mal ein Kunstgriff!

Zwei Kulminationspunkte gab es in William Claxtons Leben, die man in seiner Arbeit sogar sehen kann: zuerst, als er als krankes Kind sein junges Leben erst verlieren und dann doch behalten sollte: und später dann, als er sein ganzes Lebenswerk verlor: als seine Fotos die Straße runterschwammen, weil dieser Regen kam und er nicht rechtzeitig zuhause war, um das Fenster zum Kellerstudio zu schließen, weil er an diesem Nachmittag seine zukünftige Frau kennengelernt hatte...

In *Jazz Seen* fährt manchmal die Filmkamera ganz langsam durch das Bild auf einem Foto – und wenn sie angekommen ist am Rand, hat sie eine Geschichte erzählt: die Geschichte, die William Claxton damals durch seinen Sucher sah, während der Musiker sie gerade sang - oder spielte – zumindest sie aus seinem Herzen tropfen ließ in irgendeine Form – diese Geschichte. So war das damals. Als die Leute noch Zeit hatten, in ganz ganz langsamen – und ganz ganz langen manchmal – Sessions, Stücken, Suchereien ihre Wahrheit aus dem Herzen rauszulassen. Und nur, damit sie sie mit anderen teilen konnten...

REGIE Petter Naess

FILMOGRAPHIE

1999 Absolutt blåmandag

BUCH Axel Hellstenius
nach dem Roman „Blutsbrüder“
von Ingvar Ambjørnsen

JAHR 2001

LAND Norwegen

DARSTELLER

 Per Christian Ellefsen
Sven Nordin
Marit Pia Jacobsen
Jorgen Langhelle
Per Christensen
Hilde Olausson

KAMERA Svein Krøvel

MUSIK Lars Lillo
Stenberg

LÄNGE 90 min

Nach Jahren in der psychiatrischen Anstalt sollen Elling und Kjell Bjarne der Gesellschaft – statt dem fortwährend zugewandten Rücken – wieder die Stirn bieten. Kein leichtes Unterfangen für Bürger mit einer sozialen Kompetenz jenseits von nirgendwo.

Die zwei norwegischen Sonderlinge stürzen in ihrer neu bezogenen (betreuten) WG in Oslo durch die Normalität. Auf das menschen scheue Duo scheint bei der Eingliederung in die Gesellschaft anfangs keine sanfte Landung zu warten. Kjell Bjarne pflegt als Entspannungsmaßnahme seinen Kopf gegen harte Flächen zu hämmern und zieht es vor, Menschen lieber zu tragen, als mit ihnen zu sprechen. Elling fühlt sich seit seiner (Einzel-)Kindheit von „Schwindel und Unruhe“ verfolgt und empfindet bereits den Gang durch ein vollbesetztes Restaurant als haarsträubendes Abenteuer. Ihr Betreuer Frank Asli hat jedenfalls alle Hände voll zu tun, die schrulligen Helden in der Spur zu halten.

Zunächst widerwillig stellen sich die beiden dem „Gesellschaftsprogramm“ ihres Sozialarbeiters. Dabei bleibt kein (!) Auge trocken. Nachdem die Wohnungsgenossen mit den skurrilsten Überraschungshandlungen vermeiden, Anrufe entgegen zu nehmen, verordnet Frank Asli ein verschärftes Telefontraining. Vor allem Per Christian Ellefsen als Titelfigur überzeugt bei seiner fernmündlichen Jungfernfahrt mit der Mimik eines schwer getroffenen Mohrruhns.

Auch beim ersten gemeinsamen Restaurantbesuch zeigen sie in ungekünstelter Deutlichkeit mit dieser Maßnahme Neuland zu betreten....

Ergreifend und liebenswürdig sind die kleinen Schritte, in denen sich Elling und sein elefantöser Freund in ihre neue Umwelt einleben. Wie ein verstörtes Vögelchen beim ersten Nestausflug prallt die ungewöhnliche Lebensgemeinschaft immer wieder gegen den Alltag. Halb altes Ehepaar, halb „Dick und Doof“ lassen sich (die beiden) dabei leicht und schnell ins Herz schließen.

Während Kjell Bjarne seine Lebensträume deutlich zu formulieren weiß (*Essen und endlich Sex haben*), sucht Elling lange Zeit nach seiner Bestimmung – bis er buchstäblich mit einem Fingerschnipp die Lyrik in seinen Adern entdeckt. Die Poesie eröffnet ihm ungeahnte Perspektiven, auch wenn natürlich „*Genie mit Weltangst bezahlt werden*“ muß.

Regisseur Petter Naess hat den täglichen Wahnsinn der beiden Außenseiter mit solch unbelasteter Leichtigkeit gedreht, daß die Zeit im Kinosaal plötzlich viel zu kurz erscheint. Szenen voller Mitgefühl wechseln im Sekundentakt mit Schelmerei und Tiefgang. Nicht von ungefähr ist **Elling** der mit Abstand erfolgreichste Film aller Zeiten in Skandinavien und wurde mit einer Oscarnominierung gewürdigt („Best Foreign Language Film of the Year“).

Auch bei kritischster Bewertung muß ich daher unterstreichen: 800.000 Norweger haben sich nicht geirrt!

START: 02.05.02

IM TOTEN WINKEL. HITLERS SEKRETÄRIN

REGIE André Heller
Othmar Schmiderer

INTERVIEW
André Heller

FILMOGRAPHIE
Dokumentarfilm
mit Traudl Junge

JAHR 2001

LAND BRD



KAMERA Othmar Schmiderer

LÄNGE 90 min

„Ich dachte, ich bin an der Quelle der Information – aber ich war im toten Winkel“ sagt Traudl Junge, die von 1942 bis zum Ende der Naziherrschaft Hitlers Privatsekretärin war. Vor der Kamera bricht die 81jährige Frau ihr Schweigen zum erstenmal, erzählt von ihrem Leben. Herausgekommen ist ein einzigartiges Stück der Erinnerung, absolut sensibel dokumentiert.

Wer die Augen verdreht und denkt, *nicht schon wieder deutsche Vergangenheit*, kann beruhigt sein. Was dieser Film zeigt, ist neu und informativ, vor allem ist es jenseits jeder larmoyanten Rechtfertigung.

Auf der Leinwand 90 Minuten das Gesicht einer einzigen Frau, aufgenommen in Traudl Junges Münchener Wohnung, in einem Zimmer mit Bücherwand (viele Nachschlagewerke), einem Tuch mit blauen Blumen, Seidenmalerei als Bild, zwei kleinen dunklen polierten Skulpturen. Das Gesicht ist schön, die Augen klar und wissend.

Sie erzählt, wie sie mit 22 die Stelle in Berlin, bei Hitler, gefunden hat. Sie spricht über das Einstellungsdiiktat, daß sie kein Wort richtig tippen konnte, das klingt nach Nostalgie und ist doch weit davon entfernt. Die Kamera bleibt immer auf dem Gesicht, die Autoren können sich auf die Wirkung der Erzählerin verlassen. Damals war Hitler für Traudl Junge, wie für die meisten anderen Deutschen – ein Übermensch. Die junge Frau arbeitete mit Hitler in der Wolfschanze, auf dem Obersalzberg, im Sonderzug, im Auto mit

verhängten Fenstern (damit Hitler die zerstörten Städte nicht sehen mußte), und zum Schluß im Führerbunker in der eingekesselten Reichshauptstadt Berlin.

Sie ist eine Augen- und Ohrenzeugin, die im Nachhinein zu einer Gegnerin des Nationalsozialismus wurde. Damals, sagt sie, hatten alle in der Umgebung Hitlers kein Eigenleben. Sie erinnert sich sehr genau an ihre kritiklose Gefolgschaft, ihre leisen Zweifel, die sie vielleicht, auch erst hinterher hatte. Dem jungen Mädchen, der junge Frau, die sie einmal war, kann sie nicht vergeben.

Mehrmals sagt sie, wenn sie über bestimmte Ereignisse spricht: *Es fällt mir schwer, mir das zu verzeihen*. Jugend sei keine Entschuldigung, Sophie Scholl, die im gleichen Jahr geboren wurde wie sie und auch Münchenerin ist, habe sich doch auch nicht blenden lassen.

Wollen wir wissen, daß Hitler keine Blumen mochte, weil ihm „tote Blumen“ leid taten, oder daß er keine Seppelhosen anzog, weil er seine Knie zu weiß fand? Daß er keine Raucher in seiner Umgebung ertrug? Ich muß das nicht wissen, aber so, wie Traudl Junge es erzählt, in welche Zusammenhänge sie ihre Erfahrungen stellt, dann doch.

Ich bin sehr froh, daß ich den Film gesehen habe. Dieses Dokument der schmerzlichen Selbstreflexion und einer lebenslangen Verstörung, die so viele andere Erinnerungen vermissen lassen.

der

YORCKER

das Filmmagazin

März/April 02 N^o 28



JACQUES PERRIN
PRÄSENTIERT

NOMADEN DER LÜFTE

DAS GEHEIMNIS DER ZUGVÖGEL

www.nomadenluefte.de

COOP RAKE MEDIA 9110 Lufthansa